

Inquisition in Goa.

(Fortsetzung.)

THE HISTORY OF THE

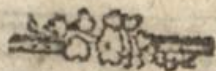
REIGN OF

CHARLES THE FIRST



Wir haben von tausenden nur einige auffallende Beispiele der furchtbaren Gewalt der Inquisition angeführt; es ist also nicht zum verwundern, daß, da sie sich bis über die Königliche Familie erstreckte, sie ihr vergiftetes Schwert noch mehr unter den Menschen untergeordneter Classen wüthten ließ.

Die



Die Feinde des Premier - Minister Herzogs von Olivarez, der in Spanien in eben dem Ansehn stand wie Richelien in Frankreich, hatten seinen Untergang beschlossen. Sie wußten ihn nicht besser aus dem Wege zu räumen, als wenn sie sein Schicksal in die Hände der Inquisition spielten, wo er unwiederbringlich verloren war. Weder die Macht einer großen Monarchie, die er in Händen hatte, weder die Gunst in der er vom König an bis zum geringsten Bettler stand, noch seine persönlichen Verdienste konnten ihn gegen den Biß der Mitter Inquisition sichern. Von so vielen Leuten, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte — die ihm ihr ganzes Glück zu danken hatten, durst es keiner wagen für ihn zu sprechen, oder nur aus der Ferne sich für ihn zu verwenden, und der große Mann starb von der ganzen Welt verlassen. Nur die Thränen der Dürstigen und das Gebet der Unglücklichen folgte ihm ins Grab.

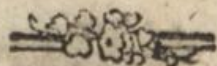
Nicht



Nicht genug daß dieses drehköpfige Ungeheuer seinen Raub im Leben verfolgte, auch nach dem Tode werden diejenigen, die etwann in den Kerlern verschmachtet sind noch mißhandelt, wie Constantinus Pontius, dessen wir erwähnt haben, und eben so die, welche das Glück hatten, seinen Klauen zu entweichen. Diese wurden im Bildniß gestäubt — gehängt — gerädert — verbrennt, je nachdem das heilige Gericht den teuflischen Ausspruch über sie ergehen ließ.

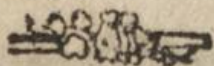
Auch die leblosen Bücher müssen des Feuertodes sterben, wenn sie nicht mit den Grundsätzen der Inquisition übereinstimmen.

Sobald ein Buch erscheint, wird es in den Klöstern durch eifrige Pfaffen, die Vertraute, (Familiars) sind, deren die Inquisition aller Orten in Menge hat, geprüft, aber allezeit mit denen Vorurtheilen, die in



den politischen Kram des heiligen Gerichtes passen. Findet sich das Mindeste das nicht hinein paßt, so wird das Buch verdammt.

Alle Jahre wird ein Verzeichniß dieser Bücher bekannt gemacht, und wehe dem bey welchem man nach der Bekanntmachung ein solches Buch fände! — Hieraus läßt sich schließen wie man den Verfasser behandeln würde, wenn er nicht die Kunst weiß sich versteckt zu halten, oder die Flucht ergreift, ehe ihn das Ungewitter erreichen kann. — Die Buchhändler, die ein solches Werk verlegen, oder es nur verkaufen, wünschen, wenn ihr Handel entdeckt wird, sich mit ihrem ganzen Vermögen loskaufen zu können. Aber nicht genug, daß man sie und ihre Familie durch den Raub des Ihrigen, das die Inquisition verschluckt, an den Bettelstab bringt, sie müssen auch noch Jahre, oft ihre ganze Lebenszeit in den Scheuß-

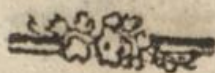


scheußlichsten und schreckenvollsten Gefängnissen zubringen.

Ehe wir zur besondern Geschichte der Inquisition in Goa übergehen, müssen wir noch einige Bemerkungen vorausschicken, welche die Art der Gefangennehmung, und die erste Behandlung eines Unglücklichen, der in die Hände der Inquisition fällt, ins Licht setzen.

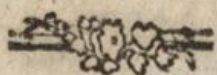
Sie hat gewöhnlich viererley Mittel Erkundigungen einzuziehen, die übrigen hundertfältigen abgerechnet. Diese sind: die Sprache des Publikums — Aussagen von Zeugen — Angaben von Spionen oder Selbstgeständnis.

Wenn nun die Inquisitoren durch die drey ersten der angezeigten Wege einen Schuldigen entdeckt zu haben glauben — und das geschieht auch auf bloße Vermuthung



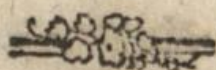
sungen, die öfter auf den leichtesten Gründen ruhen, so wird er drey-mahl nacheinander öffentlich vorgeladen; erscheint er nicht, so wird er provisorisch zu einer großen Geldbuse verurtheilt; — denn Geld muß das heilige Gericht haben, sonst könnte es nicht bestehen, — und seine fernere Strafe wird ihm vorbehalten, welcher er auch zuverlässig nicht entgeht, wenn er einfältig genug ist, sich fangen zu lassen.

Das sicherste Mittel, wenn man keinen Ausweg hat zu entweichen, ist, sich auf die erste Vorladung zu sistieren; sollte man auch unschuldig seyn, so wird man schon dadurch strafbar, wenn man den Befehlen der Inquisition nicht Gehorsam leistet. Die Vermuthung bleibt gegen den Beklagten. Ueberall werden die Dinge in der Welt durch die Zeit ausgelöscht, aber in der Inquisition bleibt jeder Eindruck, den Wahrheit oder Verläumdung hervorgebracht haben, auf ewig wie in Erz gegraben. Es



Es ist äußerst schwer, und besonders in Spanien, sich zu flüchten. Der Spionen, der seinen Betrieger, die jeden Fremden, jeden Unbekannten auszulocken suchen, sind so viele, daß auch der Klügste in ihre Netze fallen muß.

Wenn einer einmal in den Händen der Inquisition ist; dann Gnade ihm Gott! Niemand darf ihn sprechen, niemand ihm Rath ertheilen, niemand ihm schreiben, niemand sich seiner annehmen, und wenn er noch so unschuldig ist. Er ist bloß sich und seinen Richtern, oft seinen ärgsten Feinden überlassen, ohne daß er weiß, was aus ihm werden wird. Die Unschuld schützt hier nicht, denn es ist der Inquisition ein leichtes den Unschuldigen aus dem Wege zu räumen, wenn sie ihm zu viel gethan hat.



Sobald die Inquisition einen Beklagten in ihren Klauen hat, wird er bis auf die Haut durchsucht, um etwas bey ihm zu finden, das ihn überführen könne, oder womit er etwann durch Selbstmord der strengen Rache der Inquisition entschlüpfen könne. Es ist nichts neues, daß solche arme Schlachtopfer sich vergiftet — mit Dolchen, die sie in ihren Haaren verborgen hatten, getödtet — oder den Kopf an der Mauer eingestoßen haben, da ihnen keine andre Hoffnung zur Befreyung übrig blieb.

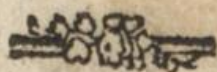
Der Inquisitor verfügt sich hierauf zu dem Gefangenen, begleitet von seinem Ge-
folge. Man fertigt ein getreues Verzeich-
nis seiner Habseeligkeiten, seiner Bücher,
seiner Papiere, und überhaupt alles dessen
was man bey ihm findet. Diesem Inven-
tarium wird oft noch das seiner Güter oder
wenigstens eines Theils derselben beyge-
fügt, um Sicherheit für die Kosten und
Etra-



Strafen zu haben, in die der Inquisit verurtheilt werden könnte; denn es ist etwas seltnes, daß einer nicht wenigstens halb zu Grunde gerichtet aus der Inquisition komme.

Nun nimmt der förmliche Proceß seinen Anfang: aber der wird äußerst langsam betrieben. Oft sitzt der Gefangene Monatlang im Kerker, ohne daß man nur daran denkt, ihm ein Verhör zu gestatten.

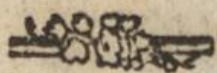
Diese Kerker sind abscheulich, und nichts ist fähiger, die Gefangenen in die tiefste Bangigkeit zu versetzen, und mit Furcht und Zittern zu erfüllen, wenn sie vor ihre unmenschlichen Richter geschleppt werden. Die Gefängnisse sind unter der Erde, sehr feucht und daher höchst ungesund. Des Tages Licht dringt nie hinein, damit sich die Gefangenen mit nichts als ihrem Elende beschäftigen können. Viele Krümmen



führen dahin, um zu verhindern, daß das
Wehklagen der Unglücklichen nicht in das
Ohr eines Menschenfreundes bringen möge.

Wenn ein Gefangener in diesem Zustande
de viele Tage, oft Monate zugebracht hat,
so wird ihm durch den Kerkermeister an die
Hand gegeben, um ein Verhör zu bitten.
Dieses thut dieser aber, als wenn es aus
eigenem mitleidigen Antriebe herrühre,
ohne Auftrag von Seiten der Richter, denn
es ist ein fester Grundsatz dieses Tribunals,
daß der Beklagte immer den ersten Schritt
thun muß.

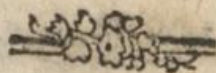
Wie nun der Gefangene zum erstenmal
vor seinen Richtern erscheint, fragt man
ihn, als wenn man ihn nicht kenne, wer er
sey — was er wolle und ob er etwas vor-
zutragen habe? — Der sicherste Weg, oder
doch der wenigst gefährliche ist, alles ein-
zu-
zu-



zugestehen was verlangt wird, und wenn man auch doppelt unschuldig wäre; denn es wird kein Beklagter zum Tode verurtheilt, wenn er zum erstenmal in die Hände der Inquisition fällt.

Indessen ruht dennoch Schimpf und Schande auf der Familie, und wer einmahl vor dem Richterstuhl der Inquisition gestanden hat, ist nicht fähig, weder in der Kirche noch im Staate je zu einem Amte zu gelangen.

Ein anderes Mittel sich zu retten, wenn man zum erstenmal eingezogen wird, ist dieses, daß man standhaft seine Unschuld behauptet. Liegen alsdann die Beweise gegen den Beklagten nicht allzu klar am Tage, so wird er auf freyen Fuß gesetzt.



Aber diese Freude dauert gemeiniglich nicht lange; denn die Inquisitoren lassen ihm zwar bis drey ihrer Familiars auf dem Fuße folgen, die ihn aufs schärfste beobachten.

Diese Leute schleichen ihm überall nach, bemerken jeden seiner Schritte, alles was er sagt, alles was er thut; nichts entgeht ihrer Aufmerksamkeit. Sie nehmen die Larve der innigsten Freundschaft vor sich, und suchen sich so tief wie möglich in sein Vertrauen einzuschmeicheln. Diese Beobachter sind oft seine eigenen Bedienten, oder gar seine nächsten Anverwandten.

Auf die mindeste Anzeige, bey dem leichtesten Verdacht, wird er von neuem eingezogen. Alles geht wie bey dem erstenmal, nur daß man mit noch mehr Punctsichtigkeit und Strenge gegen ihn verfährt.

Als.



Alsdann kann man mit Zuverlässigkeit sagen, daß der Unglückliche ohne Gnade und Barmherzigkeit verlohren ist; denn zweymal vergeben ist etwas unerhörtes bey diesem heiligen Gerichte.

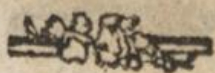




Nach dem, was wir oben von der Inquisition überhaupt vorausgeschickt haben, wollen wir den Verfasser der Schrift: Nachricht von der Inquisition in Goa (*) selbst reden lassen, der aus eigener Erfahrung spricht, und seinen Namen nur um deswillen nicht genannt haben mag, weil er sich vor einem zweiten Besuche der Art fürchtete. Seine Schrift enthält dem Wesentlichen nach folgendes.

„ Ich

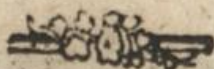
(*) S. Relation de l'Inquisition de Goa.



„Ich hatte mich in Daman (*) einige Zeit aufgehalten, um nach einer beschwerlichen Reise wieder Kräfte zu sammeln, um meine Leidenschaft fremde Länder zu besuchen ferner zu befriedigen. Aber an eben dem Orte, wo ich Ruhe suchte und zu finden hofte, fand ich Elend und Mühseligkeit, die mich bis jetzt noch nicht gedrückt hatten.“

„Die wahre Ursache meiner Verfolgungen war die ungegründete Eifersucht des Gouverneurs von Daman, ob sie gleich in meinen Verhören nie berührt wurde. Um indessen der Rachsucht dieses stolzen Mannes Wehbrauch zu streuen, fand man leicht Mittel, mich meiner Freiheit zu berauben,
und

(*) Stadt in Indien im Königreich Gatturate. Sie gehört der Krone Portugall, und ihre Einwohner werden für die besten Soldaten in Indien gehalten.



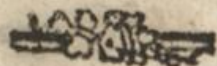
und auf ewig aus Indien zu verbannen, wo ich sonst wahrscheinlich mein Leben zugebracht hätte. "

„ Die Ursachen meiner Verhaftnehmung würden freilich für einen unbefangenen Rechtsgelehrten und für jeden vernünftigen Mann unzulänglich gewesen seyn; aber für die Vorurtheile und Grundsätze der Portugiesen waren sie hinreichend, und ich erfuhr überdieses alles jene Ursachen erst in der Folge. "

„ Die beste Gelegenheit, die ich meinen Feinden gab, mich in die Hände der Inquisition zu liefern, war eine Unterredung, die ich mit einem Dominikaner über die Taufe gehabt hatte. Ich brachte einige Einwürfe gegen die Grundsätze der Catholischen Kirche, dieses Sakrament betreffend vor; nicht etwann als wenn ich selbst wirklich daran gezweifelt hätte, sondern um mehr lebhaftig:

tigkeit in die Unterredung zu bringen. Kaum hatte ich den Spruch Joh. 3, v. 5 angeführt, um meine Behauptung zu unterstützen, als mein Vater mich ohne Antwort verließ, als wenn er ein wichtiges Geschäft zu besorgen hätte. Wahrscheinlich gieng er sogleich zum Großinquisitor, um mich der Ketzerey wegen anzuklagen. Da er mich aber nachher nicht die mindeste Kälte in unserm Umgang merken ließ, so war ich weit entfernt auch nur die geringste Lücke hinter ihm zu muthmaßen.“

„Diese und andere unborsichtige Reden stürzten mich ins Unglück; denn ich sprach ungeschert gegen die Anbetung der Bilder, die bey den Portugiesen sehr im Schwange geht, und behauptete Anbetung komme nur Gott allein zu, und nicht einem Stückchen Helfenbein oder Holz. — Der größte Fehler indessen, den ich begieng war der, daß ich einmahl die Unfehlbarkeit der Inquisi-
fiti-



sition laut läugnete. Die Rede war von der Gerechtigkeitsliebe der Menschen überhaupt. Ich war der Meinung, daß da alle Menschen nach Leidenschaften handelten, es kaum möglich seye, eine ganz unparthenische Gerichtsstelle zu finden. Ein Portugiese, der in der Gesellschaft war, versetzte hierauf: Portugal habe in diesem Stück einen großen Vorzug vor andern Ländern durch die heilige Inquisition, deren Schlüsse so gerecht und untrüglich seyen, als wenn sie Christus selbst ausgesprochen habe. Hitzig erwiderte ich: glaubt ihr denn daß die Inquisitoren weniger Menschen sind als andre — weniger von ihren Leidenschaften geleitet werden als andre Richter? — Mein Gegner antwortete: Redet nicht so! die Ursache warum die Schlüsse der Inquisition untrüglich sind ist: weil der heilige Geist bey ihr immer den Vorsitz in ihren geheimen Berathschlagungen hat. — Ich führte nun Beispiele an; allein an statt mei-



meinen Gegner zu überzeugen, erbitterte ich ihn nur noch mehr, und er versuchte nicht, sich ein Verdienst bey der Inquisition dadurch zu machen, daß er mich abermals der Ketzerey beschuldigte. "

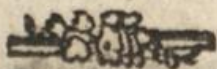
" Im Grunde waren alle diese Leute angestellte Rundschafter, die unsern unglücklichen Erzähler zuerst treuherzig machten, und denn aus seinen Aeußerungen das Gift saugten, und es dem heiligen Gerichte überbrachten. — Er fährt fort.

" Obgleich ein heiliger Eid die Benfizer der Inquisition verbindet, nichts von dem zu sagen, was im Innern derselben vorgeht, so erhielt ich doch Nachricht von dem Anschläge, der gegen mich geschmiedet worden war. "

" Ich glaubte das sicherste Mittel zu ergreifen; ich begab mich zum Kommissarius, an den ich ohnehin von würdigen Achtung

D

und



und Schonung verdienenden Personen empfohlen war, und stellte ihm den ganzen Hergang der Sache mit der kunstlosesten Aufrichtigkeit vor. Ich behauptete, daß ich darunter keine böse Absicht gehegt, und auch bey mir beschlossen habe, im Falle ich strafbar seye, mich zu bessern. "

Dieser eben so gute als vernünftige Mann, der, hätte es von ihm abgehangen, gewiß den Schlag aufgehalten haben würde, der mir drohte, gestand mir, daß meine Aeußerungen vielen Leuten Aergerniß gegeben hätten, wenn sie gleich nicht aus bösem Vorsatz geflossen, und an sich selbst auch nicht strafbar wären. Indessen hieng das Volk unauflöslich an seinen Vorurtheilen, die es für wahre Frömmigkeit halte, und ich allein sey doch zu schwach, der Reformator dieser Mißbräuche zu seyn; er wolle mir daher freundschaftlich rathen, dem Blinden lieber aus dem Wege zu gehn, als zu wagen von ihm angestoßen zu werden. "

„Beru-



„Beruhigt verließ ich den redlichen Vater, und dankte ihm aus der Tiefe meines Herzens für seinen väterlichen Rath, der eben so wohlgemeint als wahr war.

„Manuel Surtado de Mendoza, der Gouverneur von Daman, dessen ich schon erwähnt habe, mußte sich so glaubhaft hinter der Larve der Freundschaft gegen mich zu verstecken, daß ich, als ein junger unerfahrener Mensch, auch nicht den geringsten Argwohn gegen ihn schöpfte — Sein Großrührte daher, weil ich öfters in der Gesellschaft eines Frauenzimmers in Daman erschien, in das er zum Sterben verliebt war, und mir Absichten zutraute an die ich nie gedacht hatte, überdieses seine Neigung zu dieser Dame nicht einmahl wuste. Er wollte mich auf immer von Daman entfernen, und suchte mich daher bey der Inquisition in Goa anzuschwärzen, und sein boshaftes Vorhaben gelang ihm.“



„Nicht genug daß der Gouverneur eifersüchtig auf mich war — auch ein Priester, der Sekretär des heiligen Gerichtes, hatte sich in die nehmliche Dame verliebt, und reichte dem Mendoza freudig die Hand zur Rache gegen mich. Ich erfuhr dieses in der Folge von der Dame selbst, die dieser gewissenlose Priester sogar im Beichtstuhl mit seinen schändlichen Zumuthungen bestürmt hatte.“

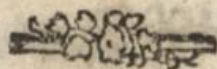
Ich wurde endlich am 24ten August 1673 des Abends, als ich eben von der Donna Percira kam, in Verhaft genommen. Diese sechzigjährige Dame hatte mich besonders in ihren Schutz genommen, weil ich als ein Arzt von Handwerk so glücklich gewesen war, ihre Tochter und Enkelin vom Tode zu retten. Die Aerzte in Indien sind die unwissendsten Leute von der Welt. Die Enkelin hatte ein heftiges hitziges Fieber. Statt ihr durch eine Aderlaß zur Hülfe zu kommen,



men, hatte ihr der Pandite, oder Indianische Arzt Spanischen Pfeffer auf den Kopf gelegt. Als ich gerufen wurde, nahm ich sogleich dieses tödtende Mittel hinweg, ließ ihr zur Ader, und in wenigen Tagen war sie außer Gefahr."

„Donna Percira hatte mich eben mit Geschenken überhäuft, und mir sogar eines ihrer Häuser, das ihrer eigenen Wohnung gegenüber lag, zum Gebrauch übergeben, als ich sie von Dank durchdrungen verließ, und auf dem Wege nach meinem Hause von dem Kriminalrichter angehalten wurde, ihm ins Gefängniß zu folgen."

„Mein Erstaunen war unbeschreiblich, zumal da man mir nicht sagte, auf wessen Geheiß und aus welcher Ursache ich ein Gefangener sey? — Ich wußte mich unschuldig, und glaubte mich entweder aus Irrthum, oder doch um einer unbedeutenden



Ursache willen in diesem Zustande zu befinden. Ich verließ mich überdieses auf die Redlichkeit des Vaters und die Freundschaft des Mendoza. Ich betrog mich außerordentlich, und als mir mein Führer im Gefängnis erst sagte, daß ich auf Befehl der Inquisition hier sey, fiel mir der Muth."

„Vergeblich bat ich mit dem Commissarius zu sprechen — er war nach Goa verreist. — Der Gouverneur ließ mir durch seine Leute sein Beileid bezeugen, und der Priester, der mich für seinen Nebenbuhler hielt, kam sogar an mein Gitter und weinte — gewiß Freudenthränen — keine Thränen der Menschenliebe."

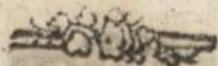
Wir wollen nun unsern Gefangenen seinen Betrachtungen überlassen, und eine kurze Beschreibung seines Gefängnisses, und der Art, wie die Opfer des Fanatismus —
der

der Herrschsucht — der Privatleidenschaft
dort behandelt werden, machen.

Die Gefängnisse in Daman liegen tiefer als der Stroom, der dichte dabey herfließt. Das macht sie natürlich feucht und ungesund. Unten sind zwey große Zimmer, wo die Gefangenen vom männlichen Geschlechte, und oben eines, wo die Frauenzimmer hingedet werden. Die beyden untern haben etwann vierzig Fuß in der Länge, und fünfzehn in der Breite. Nothdürftige Derter sind nicht da; folglich muß jeder Gefangener, deren oft vierzig an der Zahl sind, seine menschlichen Bedürfnisse grade zu auf dem Boden befriedigen. Da nun das Gefängnis nur einmahl in der Woche ausgefegt wird, so kann sich jeder selbst denken, welchen Gestank die Unglücklichen erdulden müssen. Unser Verfasser versichert, daß bey großer Hitze sich in dem Unflat so viel Würmer erzeugt haben, daß sie den Fußboden

D 4

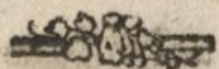
bedeck-



bedeckten, und bis auf die Betten der Gefangenen frochen.

Für die Verpflegung der Verhafteten wird von Obrigkeit wegen gar nicht gesorgt, sondern man verläßt sich auf die Barmherzigkeit wohlthätiger Menschen. Dadurch kommt es, daß die armen Leute oft Tage lang fasten müssen, und manche aus Verzweiflung den Hunger mit ihren eignen Excrementen zu stillen gesucht haben. — Der Verfasser sagt, daß einige Jahre vor ihm bis fünfzig Malabarische Corsaren hier eingesperrt waren, wovon sich aus Hunger ihrer vierzig mit der Leinwand ihrer Turbane erhiengen.

Wir wollen nun den Erzähler wieder selbst fortreden lassen. Ob er gleich auf Anrathen anderer sich schriftlich bey der Inquisition als schuldig angegeben hatte, in der Hoffnung, dadurch loszukommen, wurde

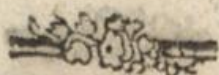


de er dennoch geschlossen nach Goa gebracht.

„Hier (fährt er fort) wurden wir in das dunkelste, unreinste, fürchterlichste Gefängniß, das ich je gesehen habe, gebracht. Es ist ein Keller, wo der Tag nur durch eine kleine Oefnung hineinfällt. Der Gestank ist unerträglich; denn der Abtritt ist ein trockener Brunnen mitten im Keller, der nie ausgelegt wird.“

„Als die Nacht hereinbrach, konnte ich mich nicht entschließen mich zu Bette zu legen, aus Furcht vor dem Ungeziefer. Ich brachte daher die Nacht stehend gegen die Mauer gelehnt zu.“

„Wir Gefangenen wurden nun alle nach dem heiligen Hause (Santa Casa) geführt. Es ward mir äußerst beschwerlich dahin zu kommen, weil man uns mit unsern schweren



Eisen über die Straße schleppte, und es ein langer Weg von dem Gefängnis bis zur Inquisition ist. "

„Man brachte uns in den großen Saal, wo man uns die Ketten abnahm, und ich war der erste, der zur Audienz geführt wurde. "

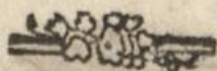
„Das Zimmer wo ich meinen Richter antraf, war blau und gelb in Seide tapeziert. Im Hintergrunde stand ein hohes Crucifix. Mitten im Zimmer war ein Geländer, das einen großen Tisch umgab. Der Sekretär saß mit dem Rücken gegen das Crucifix gekehrt, der Großinquisitor an der Seite auf einem Lehnstuhl, und mein Platz wurde mir grade gegen dem Sekretär über angewiesen.

„Als ich hereintratt, warf ich mich vor dem Inquisitor auf die Knie; er befahl mir



mir aber aufzustehen und mich zu setzen."

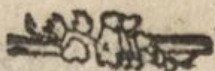
„Hierauf wurde ich um meinen Namen, meinen Stand, mein Vaterland befragt, und ob ich wisse warum ich in Verhaft genommen worden sey? — Mein Richter ermahnte mich es ohne Umschweife zu gestehen, weil dieses das einzige Mittel sey, bald wieder in Freyheit zu kommen. Ich warf mich nochmahls vor ihm auf die Knie und sagte mit Thränen: ich glaubte mein Verbrechen zu wissen, und wäre bereit mich anzuklagen, wenn er mich anhören wolle. Ohne im mindesten über meinen Schmerz gerührt zu werden, antwortete er mir mit kaltblütiger Miene: Er habe noch wichtigere Geschäfte als meine Angelegenheiten, und wolle mir sagen lassen, wann es Zeit wäre. Hierauf klingelte er, und der Kerkermeister führte mich in eine lange Gallerie, wo man meinen Koffer in meiner
und



und des Sekretärs Gegenwart öffnete, mich vom Kopf bis auf die Füße durchsuchte und mir nichts ließ als die Knöpfe und einen Ring, den ich am Finger trug, nebst einigen Goldstücken, die ich in die Kniebänder genäht hatte, welche man zu untersuchen nicht der Mühe werth hielt. "

„Der Sekretär verfertigte hierauf ein getreues Verzeichniß aller meiner Efecten, wovon ich aber das Wenigste wieder erhielt, ob er mich gleich auf das bündigste versicherte, daß mir bey meiner Loslassung nicht das Geringste würde vorenthalten werden. Selbst der Großinquisitor wiederholte mir diese Zusage öfter; allein der Erfolg bewies, daß man mich mit leeren Worten abgespeiset hatte. "

„Nachdem diese Ceremonie vorüber war, nahm mich der Kerkermeister bey der Hand und führte mich in eine nur zehn Schuh große



große Zelle. Hier schloß man mich ein und ich sah niemand bis den Abend als man mir mein Nachtessen brachte. Da ich in zweyen Tagen nichts gegessen hatte, so verzehrte ich meine Portion begierig, und ruhte auch darauf ein wenig."

"Den folgenden Morgen, als ich das Frühstück erhielt, forderte ich Bücher und meine Kämme; ich erhielt aber zur Antwort: daß selbst den Geistlichen ihr Brevier nicht gelassen würde, und die Kämme wären mir überflüssig. In dem Augenblick schnitt man die Haare vom ganzen Kopf ab. Dieses geschieht allen Gefangenen, weß Geschlechtes sie auch seyn mögen, entweder gleich beym Eintritt in die heiligen Gefängnisse, oder doch zuverlässig den folgenden Morgen."

Wir müssen nun diese Erzählung auf eine kurze Zeit unterbrechen, um den Leser
nä.



näher mit der innern Einrichtung des Inquisitionshauses in Goa und der Behandlung der Gefangenen daselbst bekannt zu machen.



U n e f d o t e n.